

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1855

139 (24.11.1855)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 139.

Samstag, den 24. November

1855.

[788]

Die Leitung des Auswanderungswesens, hier insbesondere die Auswanderungstabelle betr.
B e s c h l u ß.

Nro. 17,128 Die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks werden angewiesen, jedes Jahr längstens bis 3. Januar hierher anzuzeigen ob im Laufe des vergangenen Jahres, Auswanderer wieder in die Heimath zurückgekommen sind, wie viele, aus welchen überseeischen Plätzen und aus welchen Ursachen.

Die erstmalige Anzeige hat am 3. Januar 1856 zu geschehen.

Neckarbischofsheim, den 20. November 1855.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i ß.

[785] Nro. 17,049. Bis auf Weiteres kosten:

4 E Brod I. Sorte	18 fr.
3 E Brod II. Sorte	11 fr.
1 E Rindfleisch	11 fr.
1 E Kalbfleisch	10 fr.
1 E Schweinefleisch	14 fr.

was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 19. Nov. 1855.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i ß.

[787] Abersbach.

Liegenschaftsversteigerung.

Mit obervormundschaftlicher Ermächtigung vom 7. d. M., Nro. 25,957, werden dem minorennen Johann Georg Zeller von hier folgende Liegenschaften

Mittwoch den 5. Dezember l. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem Rathhause mit Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung öffentlich versteigert.

1. Die Hälfte an 2 Viertel 1 $\frac{1}{2}$ Ruthen Acker in den Mauseäckern, neben dem Weg und Gustav Frank, Tax 80 fl.

2. Die Hälfte an 1 Viertel 79 $\frac{1}{2}$ Ruthen Acker im vordern Rantel, neben dem Wald und Ludwig Schöner, Tax 15 fl.

Abersbach, den 12. November 1855.

Das Waisengericht.

Frank, Bürgermeister.
Georg Zwickel.

vd. Laib.

[780]

Die Bildung von Wiesenbauaufseher betr.

Nro. 328. Um den sich immer mehrenden Ansinnen um Ausführung von Ent- und Bewässerungs-Anlagen sowie von Drainagen entsprechen zu können, und um die Anlagen nicht zu weit hinausschieben zu müssen, ist die Vermehrung der Anzahl der Wiesenbauaufseher dringend nothwendig. Wir haben daher beschlossen 4 bis 6 junge Leute, welche Lust und Liebe zum Wiesenbau und zur Drainage haben, als Aufseher heranzuziehen, und als solche später zu verwenden. Dieselben erhalten den Winter über, bis die Arbeiten auf den Wiesen ic. wieder beginnen, unentgeltlich theoretischen Unterricht im Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Niveliren ic. und werden dann im Frühjahr, sobald die Arbeiten im Freien wieder aufgenommen werden können, im Praktischen unterrichtet, wobei ihnen ein angemessener Lohn bezahlt wird, welcher sich nach ihren Fortschritten steigert, und wenn dieselben als wirkliche Aufseher verwendet werden können, bis zu 1 fl. 30 fr. per Tag ansteigen kann.

Wir eruchen deshalb die Herrn Bürgermeister, diejenigen jungen Leute, welche sie für befähigt halten und welche Lust zum Wiesenbau haben, hierauf aufmerksam zu machen und ihnen aufzugeben, sich längstens bis zum 2. Dezember l. J. bei uns zu angemeldet, worauf ihnen dann das Weitere mitgetheilt werden wird.

Sinsheim, den 17. November 1855.

Landwirthschaftliche Bezirksstelle.
L a u r o p.

[786] Steinsfurth (im Amte Sinsheim).

Schäfereiverpachtung.



Die hiesige Gemeindegemeinschaft, welche auf Michaelis 1856 pachtfrei wird, soll auf weitere 6 Jahre wieder verpachtet werden; hiezu haben wir Tagfahrt auf

Montag den 3. Dezember l. J.,
Nachmittags 1 Uhr,

in das hiesige Rathhaus anberaumt und laden nun die Pachtliebhaber mit dem Anfügen ein, daß die Pachtbedingungen sehr günstig gestellt sind und jeden Tag bei uns eingesehen werden können.

Mit dem Pacht ist der Genuß von 10 Morgen Wiesen verbunden und erhält

der Pächter geräumige Wohnung, Stalungen und Scheuer, welche hinreichende Räumlichkeiten darbieten, zur Benützung.

Steinsfurth, den 15. November 1855.

Gemeinderath

Leonhardt, Bürgermeister.

Schmann.

[789] Rohrbach.

Kapital auszuleihen.

Bei dem evangelischen Heiligenfond zu Rohrbach liegen 300 fl. gegen gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Anton Dairle.



In Nro. 136 und 137 des Landboten soll es bei dem Kapitalausleihen nicht „Jakob Schepf“ sondern Jakob Schopf heißen.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Hoheit der Regent haben allergnädigst geruhet:
den Amtsassessor Schäß in Walldürn nach Ladenburg,

den Amtsassessor Huber in Achern nach Gernsbach zu versetzen;
den frühern Amtmann Wedekind auf sein unterthänigstes

Ansuchen zum zweiten Beamten in Achern mit dem Charakter als Amtmann, und

den bei der Oberrevisions des Großh. Justizministeriums angestellten Revidenten C. F. Parisel zum Verwalter bei der Zucht- und Arbeitshausverwaltung Bruchsal zu ernennen;

ferner dem Amtsrevisor Johann Friedrich Klein in Neckarbischofsheim das erledigte Amtsrevisorat Staufen zu verleihen, und

den Amtsrevisor Johann Ludwig Meyer in Gerlachsheim nach Neckarbischofsheim zu versetzen.

Zur Geschichte des Tages.

Aus Baden. Nach einer Mittheilung des „Bad. Ztbl.“ wurden in unserm Lande in den Monaten Juli und August 36,728 Ztr. Getraide und 90 Ztr. Hülsenfrüchte an den Haupteingangspätzen eingeführt und 25,280 Ztr. Getraide und 70 Ztr. Hülsenfrüchte ausgeführt. Die Mehreinfuhr betrug also 11,448 Ztr. Getraide und 20 Ztr. Hülsenfrüchte. Auf den Eisenbahn-Stationen Bruchsal, Heidelberg und Mannheim wurden vom Juli 1854 bis dahin 1855 483,467 Ztr. Getraide, 33,797 Ztr. Hülsenfrüchte und 4449 Ztr. Kartoffeln eingeführt und davon wieder 272,020 Ztr. Getraide, 15,571 Ztr. Hülsenfrüchte und 2802 Ztr. Kartoffeln ausgeführt, blieben also davon 211,447 Ztr. Getraide, 18,226 Ztr. Hülsenfrüchte, und 1647 Ztr. Kartoffeln im Inlande.

Mannheim, 20. Nov. Einer der Hauptangeschuldigten, welcher wegen Tödtung des jungen Schneideckermeisters Hessel vor einigen Wochen gefänglich eingezogen wurde und in Kaiserthul ansäßig ist, hat sich diesen Vormittag im Untersuchungsarreste erhängt, nachdem seine Schuld so ziemlich erwiesen gewesen sein soll. — Gestern fand hier die erwähnte Versammlung des Komitees zur Vertretung der Rheinschiffahrts-Interessen statt. Ueber das Resultat vernehmen wir Folgendes: Die von dem preussischen Kommissar bei der letzten Sitzung der Rheinschiffahrts-Zentralkommission über den Kölner Brückenbau abgegebene Erklärung erschien der Versammlung nicht geeignet, die Besorgnisse zu beseitigen, welche der projectirte gedachte Brückenbau dem Rheinhandel und der Rheinschiffahrt einflößt. Die Bewilligte Erhöhung der Brücke von 41 auf 48 Fuß ward für ungenügend erachtet und eine viel bedeutendere Höhe, eventuell die Vorrichtung zum Oeffnen der Brücke in Antrag zu stellen beschloffen. Dieser Antrag wird in Form einer neuen Denkschrift den hohen Regierungen zur Prüfung unterbreitet werden.

* Um allen jetzigen und künftigen Klagen und Sorgen in vorstehendem Betreffe überhoben zu sein, wird im „Fr. J.“ vorgeschlagen, statt der stehenden Kölner Brücke und ihren wahrscheinlichen Nachfolgerinnen in Coblenz, Mainz, Mannheim, Straßburg u. c.: durch keinerlei örtliche Hindernisse gehemmte und dennoch allen Anforderungen entsprechende Tunnel zu bauen.

* Der von den Mauern von Sebastopol weggeholt und des Raub- und Mordversuchs angeklagte Bäcker Kosnack von Eisenach (er soll im Juli 1854 einen Reisefameraden bei Hochheim beraubt und lebensgefährlich verwundet haben) wurde trotz beharrlichen Leugnens von den Riffen zu Wiesbaden lebenslänglich in's Zuchthaus geschickt.

* Dieser Tage Morgens halb 5 Uhr wurde in Kohlberg (Oberpfalz) ein Fräulein von Grafenstein durch das Fenster in ihrer Wohnung erschossen. Der Thäter, ein Schleisergeselle ist festgenommen. Nachsicht wird als Motiv des Mordes bezeichnet.

* Ein Familienfest seltener Art wurde in Schmiedeberg (Sachsen) im Hause Edelmann begangen: Die Eltern feierten ihre goldene, ihr zweiter Sohn die silberne und der fünfte Sohn seine erste Hochzeit.

* Eine telegraphische Depesche der „Fr. Pz.“ meldet aus München, 21. Nov.: Eine Verordnung, betreffend Maßregeln gegen das Einströmen der in Preußen vom Verkehr ausgeschlossenen verschiedenen Papiergeldsorten nach Bayern, hat die allerhöchste Sanction erhalten und wird nächster Tage im Regierungsblatt erscheinen.

* In neuerer Zeit werden große Quantitäten Zucker aus Deutschland nach Rußland gesendet, so daß wir also auch die Zuckertheuerung zum Theil den Russen zu verdanken haben. Ein großer Theil dieser Sendungen geht von Magdeburg aus.

* Wie sehr die Existenz-Verhältnisse in Berlin sich in den letzten Jahren verändert, ist am deutlichsten daraus zu ersehen, daß die Konsumtion der theureren Lebensmittel um vieles geringer geworden ist. Zu diesen ist jedenfalls das Fleisch zu rechnen, welches durch Vegetabilien von den Vermerren, wenn es Noth thut, ersetzt wird. Seit 10 Jahren ist der Verbrauch des Fleisches in Berlin um 14 Pfund jährlich per Kopf gesunken.

* In Neapel hat sich nach einigen fürchterlichen Gewitterstürmen die Cholera, die gänzlich verschwunden zu sein schien, wieder gezeigt.

* Der König von Sardinien hat sich mit einem glänzenden militärischen Gefolge zu Genua nach Marseille eingeschifft.

* Man sagt, daß der Pabst versprochen habe, nach Paris zur Taufe des Kindes des Kaisers Napoleon III. zu kommen, falls dieses ein Knabe sei. Die Entbindung der Kaiserin wird im Monat März stattfinden.

* Eine Abtheilung von 800 Mann der kaiserlichen Garde ist aus der Krimm in Paris eingetroffen.

* Es soll das Projekt bestehen, eine alte Garde zu bilden; sie würde aus den Gardetruppen zusammengesetzt werden, welche in den beiden letzten Jahren im Dienste gewesen und an dem Feldzuge im Oriente Theil genommen; sie würden vorerst vier Regimenter zählen; die übrigen Garderegimenter würden die Benennung junge Garde führen.

Der Diebstahl aus Liebe.

(Fortsetzung.)

„Mag davon abhängen, was da will,“ rief die so Ange-rebete mit unbewegtem Tone, „nie und nimmermehr werde ich so etwas thun!“

„Ist das Dein letztes Wort, Clotilde?“ rief Eduard nun schmerzlich, indem er, vor seiner Braut auf die Knie sinkend, diese stehend mit seinen Armen umschlang und dann mit vor Thränen stockender Stimme fortfuhr: „Nein, nein, Clotilde, das kannst Du, das wirst Du nicht Dein letztes Wort sein lassen. Es wäre der Tod meiner Liebe!“

In diesem Augenblick hörte man Geräusch und kaum war Eduard aufgesprungen und ans Fenster getreten, als auch schon die Majorin hereintrat und dadurch dem ganzen Austritt ein Ende machte. Nachdem der Graf nun noch eine kurze Zeit geblieben, und über gleichgiltige Dinge mit so viel Fassung, als ihm zu Gebot stand, gesprochen, empfahl er sich, beim Handkuß noch einmal Clotilde leise fragend, ob sie sich nicht anders besonnen.

„Mein Wort bleibt unwiderruflich!“ sagte sie, und zwar in einem Tone, daß schon dieser hingereicht hätte, Eduard das Herz in der Brust zu wenden. Ganz bestürzt und vernichtet davon, hauchte er sein Adieu so schmerzlich heraus, daß selbst die Majorin, davon betroffen gemacht, aufsaß und, nachdem der Davoneilende fort war, ihre Tochter fragte, was denn vorgefallen sei.

„Nichts, gar nichts von Bedeutung,“ antwortete Clotilde. „Du weißt ja, daß Eduard zu Zeiten melancholische Stimmungen hat und daß man ihn in solchen am besten sich selbst überläßt, wo sie dann unbeachtet immer am leichtesten und ehesten vorüber-zugehen pflegen.“

Diesmal indeß schien dies freilich nicht ganz der Fall sein zu wollen, denn nachdem Graf Eduard das Haus der Majorin von Bl. . . . n verlassen und, in düstere Bruten versunken, einen Spaziergang um die Stadt gemacht, auch draußen vor dem Thore noch einsam und allein ein Glas Wein getrunken, ging er bei hereinbrechender Dunkelheit langsam in seine Wohnung zurück, bei sich selbst fest entschlossen, seinem Vater und der Majorin noch in dieser Nacht zu schreiben, daß er sich genöthigt sehe, auf Clotilden's Hand zu verzichten. Ist dies gethan, sagte er zu sich selbst, so habe ich dann weiter keine Rücksicht zu nehmen und kann mir das Geld durch den ersten besten Wucherer herbeischaffen lassen.

Mit solchen Plänen und Vorsätzen sein Zimmer betretend, war er überrascht, sich von seinem Diener mit dem Licht zugleich einen Brief überbracht zu sehen, von welchem dieser angab, daß er ihm von einem unbekanntem Frauenzimmer in der Dämmerung eingehändigert worden sei.

Als darauf der Diener sich entfernt und Graf Eduard das Couvert auseinander schlug, fand er die gewünschten tausend Thaler in Bankscheinen, und zugleich folgende, mit verstellter Hand geschriebene Worte darin.

Das, die tausend Thaler enthaltende Couvert enthielt folgende Worte: „Wenn Sie das Geld von Ihrem Vater erhalten, geben Sie die hier inliegende Summe versegelt an Natalie Bl. . . zurück. Im Uebrigen Verschwiegenheit gegen Jedermann.“

Graf Eduard von B. . . . hatte Niemand als Clotilde seine Verlegenheit mitgetheilt, also konnte nur sie das Geld gejendet haben. Mußte ihm nun freilich auch die Art auffällig sein, in der es geschah, so grübelte er doch nicht weiter darüber nach, sondern war nur froh, sich gerettet und von extremen Schritten zurückgehalten zu sehen. Wie von garstigem Alpdrücken befreit, leufzte er auf vor, sich hinhinmurmeln:

„Nun seh' ich doch, daß sie mich liebt!“

Schon früh am andern Morgen, nachdem er das Geld zusammengepackt, gesiegelt und auf die Post gegeben, kam er ganz leicht und vergnügt bei der Majorin an, um sich nach dem Befinden der Damen zu erkundigen und sein gestriges eiliges Weggehen zu entschuldigen.

Clotilde, die nicht zugegen war und sich entschuldigen ließ, weil sie meinte, ihr Verlobter komme, um einen neuen Versuch, sie zu überreden zu machen, hörte, nachdem dieser wieder fortgegangen, nicht ohne Besremden, daß er heiter und vergnügt gewesen und mit große Liebe von ihr gesprochen habe.

Er wird das Geld vom Vater erhalten haben und damit aus Verlegenheit sein, dachte sie, indem sie den für den Tag sich vorgesetzten Besorgungen und Besuchen nachging.

Als am Abend Eduard wieder kam, war Visite im Hause und sein ungestörter Augenblick, der sich zu einer Erklärung gepaßt hätte, zu finden. Am zweiten und dritten Tage ging es nicht besser. Am vierten schickte ganz unerwartet seine künftige Schwiegermutter zu ihm, mit der Bitte, daß er augenblicklich bei ihr vorkommen möge, weil sie eine Sache von Wichtigkeit mit ihm zu besprechen habe.

„Hören Sie, Graf,“ rief sie ihm laut, als er noch kaum über die Schwelle ihres Zimmers getreten war, entgegen, „hören Sie, Graf, was für ein Scandal sich in meinem Hause ereignet hat.“

„Was gibt es denn?“ fragte der Eintretende, von banger Ahnung ergriffen und bis unter die Schläfe erbleichend.

„Uebersetzen Sie sich selbst,“ entgegnete die Befragte hastig, indem sie ihm ein beschriebenes Stück Papier hinhielt.

Es überlesend, fand er folgende Worte:

„Heure, gnädige Frau! Wenn sie zufällig, ehe ich das, was ich gethan, redressiren kann, an ihre Schatulle kommen und die Summe von tausend Thalern vermiffen, so suchen Sie nach keinem Diebe. Die Entwenderin bin ich. Ich habe mir heimlich Ihren Sekretärschlüssel zu verschaffen gewußt. Es ist nur für

wenige Tage, nach deren Verlauf ich es wieder zurückerstatten werde. Im Fall der Entdeckung um Mitleid und Schonung bitend.“

Natalie B. . . .“

Graf Eduard flimmerte es vor den Augen; er las wieder und wider und wußte nicht, was er denken sollte.

„Was sagen Sie zu dieser unverschämten Frechheit,“ fuhr die Majorin heraus, als sie zu ihrem Erstaunen den Grafen, statt ihn in Verwunderung und Schelten losbrechen zu hören, wie versteinert vor sich stehen sah.

„Ich fasse es nicht,“ hauchte dieser, mehr zu sich selbst als der Majorin gewendet, tonlos heraus, indem er gleich darauf hastig fragte: „Und was thaten sie mit der Unglücklichen?“

„Sie ist bereits der Polizei übergeben und wird ihrem Richter nicht entgehen,“ lautete die Antwort.

„O, mein Gott!“ stöhnte Graf Eduard, „Sie hätten nicht gleich zum Aeußersten schreiten und die Sache doch erst selbst näher untersuchen sollen.“

„Ich habe es versucht,“ entgegnete die Majorin, „aber denken Sie sich, die Sünderin ist so verstockt, daß sie nicht gestehen will, was sie mit dem Gelde angefangen. Sie sagt, keine Macht der Erde würde sie das bekennen machen.“

Graf Eduard von B. . . . war dem Umsinken nahe. Sich nur mit Mühe zusammenraffend, erklärte er, mit Clotilden sprechen und dann die ins Gefängniß Gebrachte selbst aufsuchen zu wollen.

„O, hätten Sie mich nur früher rufen lassen,“ sagte er beim Weggehen zur Majorin. „hängt die Sache so, wie mir ahnt, zusammen, so würde das öffentliche Aufsehen durch meine Dazwischenkunft vermieden worden sein.“

„Aber ich will das gar nicht nicht vermieden haben,“ erwiderte die Dame des Hauses heftig. „Sei die Entwendung aus einer Ursache, welche sie wollte, begangen worden, sie ist so unerhört frech, daß es himmelstreichend wäre, wenn sie nicht exemplarisch bestraft würde.“

Dyne hierauf etwas zu entgegnen, eilte Graf Eduard davon, vor Clotilden's Zimmer. Hier aber ward er bedrückt, daß das gnädige Fräulein, an Kopfweh leidend, keinen Besuch annehme.

„Gut, gut,“ sagte er zu sich selbst, die Treppe des Hauses hinuntersteigend, „nun weiß ich genug. Ihr Alle seid die Größe und den Ekelmuth des Mädchens nicht werth! — Und ich selber auch nicht!“ fügte er mit tiefster innigster Beschämung hinzu.

Als er in das Stadtgefängniß kam und nach Natalie Bl. . . fragte, ward er in eine kleine, dunkle Zelle geführt, in der er das heroische Mädchen weinend in die Ecke gekauert fand.

„Mein Gott, was haben Sie gethan?“ rief er schmerzlich aus, als der Gefangenwärter, sich entfernend, ihn mit der Unglücklichen allein ließ.

„Nichts, was ich um mein etwillen bereue,“ sagte sie sanft, indem sie sich erhob. Mißverstehen Sie diese Thränen nicht, Herr Graf, sie fließen im Hinblick auf den Schmerz den meine arme Mutter und meine Geschwister bei der Nachricht des gegen mich eröffneten Processes empfinden werden.“

„Er kann, er darf nicht statthaben, dieser Prozeß,“ rief Graf Eduard, indem er, Natalien's schöne, kleine Hand ergreifend und an seine Lippen drückend, hinzufügte: „Ich fasse noch kaum die Größe Ihrer That. Wie und wodurch sind Sie dazu veranlaßt worden?“

(Schluß folgt.)

Die Brodsfabrik in Stuttgart.

Die Maschinenbäckerei in Stuttgart stellt sich dem Besucher als die einfachste Einrichtung von der Welt dar. Von dem geräumigen Mehlmagazin, das reichlich mit Mehlsäcken, „Brod-

fabrik von Stuttgart gezeichnet, ausgestattet ist, die in Reihe und Glied, Sack an Sack herumstehen, geht ein großer Trichter hinunter in das Bäckereilokal; durch den Trichter wird das Mehl direkt in die Knetmaschine hinabgeschüttet. Diese Maschine ist ein eiserner, vier Fuß langer Bactrog, der fünf Zentner Teig faßt und in welchem sich eiserne Fangarme so herum drehen, daß sie den Teig in angemessenen Portionen glattsauber an den Wänden weg herausnehmen, würgen, hinabdrücken, wieder aufnehmen und so gründlich und rasch durch einander kneten, daß es eine Lust ist, zuzusehen, ohne daß der geringste die Masse verunreinigende Gegenstand unbemerkt hineinfallen könnte. Ist die Knetmaschine mit ihrer Arbeit fertig, so legt sie sich auf die Seite und leert ihren Inhalt in die hölzernen viereckigen Mulden aus, die mit einem Fingerdruck auf Rädern herangerollt werden. Von hier aus wird das Brod in Formen gehoben und in einen der drei kolossalen Backöfen gebracht, welche Tag und Nacht nie kalt werden. Um auch jede Unreinheit des Wassers, wie Gyps und ähnliche Bestandtheile, zu beseitigen, wird das Wasser zum Teig gekocht; es wird in Röhren durch die heiße Höhlung des Backofens hindurchgeleitet, wodurch es innerhalb 5 Minuten zum Sieden kommt. Die Knetmaschine, die bloß ½ Pferdekraft zu ihrer Bewegung bedarf, ist dazu eingerichtet, mit Dampf getrieben zu werden; vorläufig genügt die Kraft eines Mannes, der ein Rad treibt, sie in Thätigkeit zu setzen.

Daß dieses Unternehmen keineswegs ein verfrühtes, sondern ein durchaus zeitgemäßes ist, mag schon daraus erschen werden, daß nach den von der Gesellschaft Holland in Paris, welche sich seit einer kurzen Reihe von Jahren mit Verbreitung des ihr patentirten Backverfahrens (bestehend in Anwendung der Knetmaschine und des zum Backen mit heißer Luft besonders eingerichteten Ofens mit drehbarem Boden, dessen Temperatur beim Backen gewöhnlich auf 240 C. gehalten wird) beschäftigte, veröffentlichten Mittheilungen, Brodfabriken nach ihrem System in Frankreich bereits 110 eingerichtet sind, in Oestreich (Wien, Pesth, Prag, Triest, Venedig, Fiume u.) 13; ferner in Katowitz bei Breslau, in Antwerpen, London, in Barcelona, Pampeluna, in Dporto, in Rotterdam, in Turin und Chambery, in Bevey, Bern und Genf, in Tunis, in Rio Janeiro, Batavia, auf den balearischen Inseln. In Fontainebleau (Stadt in der Nähe von Paris mit 10,300 Einwohnern) hat diese Gesellschaft, um bei Gelegenheit der Industrieausstellung die Zweckmäßigkeit ihrer Einrichtungen dem Publikum recht vor die Augen zu führen, eine Musterfabrik mit dem 1. Januar 1855 eröffnet, um zu zeigen, wie leicht eine Stadt mittelst einer Fabrik mit billigerem Brod versehen werden kann, welcher Versuch vollkommen gelungen sein soll.

Daß für die Unternehmer, trotz des ermäßigten Preises ihrer Waare, noch immer ein hübscher Gewinn abfällt, ersieht man aus dem Ergebnis der Brodbäckerei nach der gewöhnlichen Manier in Hohenheim im J. 1853—54, welche nach dem Rechenschaftsbericht 6 Pfd. Brod um 6 kr. unter der Taxe geben konnte und wurden dabei die verwendeten Früchte höher als zum Marktpreis verwerthet. Da aber das sämtliche Gebäck in Hohenheim nur 3355 Laibe betrug, was in einer gewöhnlichen Bäckerei in einem Monat gebacken wird, so stellen sich alle Vortheile einer rationellen Bäckerei noch lange nicht heraus.

Landwirthschaftliches.

Neue Tauben. Unsere Höfe werden in nächster Zeit eine neue Zierde erhalten durch die bis jetzt noch seltenen, zierlichen Goura- oder Viktoria-Tauben, — Goura Steursii, die auf der letzten Geflügelausstellung in London die Aufmerk-

samkeit aller Taubenfreunde auf sich gezogen. Ihre Heimath sind die Inseln des indischen Archipels und auf Neu-Guinea, woselbst sie in dichten Wäldern wohnen, auf Bäumen nisten und gewöhnlich zwei Eier legen. Sie sind nochmal so groß, wie unsere gewöhnlichen Tauben und haben prachtvolle Federkämme, die an die Schönheit der Paradiesvögel erinnern. Das Fleisch dieser Goura-Tauben soll jenes unserer jungen Hühner an Delikatesse weit übertreffen. Diese Tauben sollen sehr zahm werden und ihre Federn sich für Betten vollkommen eignen. — Eigenschaften, die diesem neuen Hausgeflügel sichern und baldigen Eingang bei uns verbürgen.

Miszellen.

— Ein Charakterzug der jetzigen Czarin. Zur Charakterisirung der jungen Kaiserin von Rußland wird eine Anekdote erzählt, die allerdings eine Dame von hohen Geistes- und Herzensanlagen kennzeichnet.

Die Heirath zwischen ihr (sie ist bekanntlich eine hessische Prinzessin) und dem russischen Thronerben war nicht das Werk der Politik, sondern beruhte auf gegenseitiger Zuneigung. Kaiser Nikolaus gab wohl seine Einwilligung zu diesem Bündniß, zeigte aber seiner Schwiegertochter keine besondere Zuneigung. Die Fürstin, nachdem sie den Charakter des Czaren studirt, glaubte jedoch bald sein Wohlwollen sich zu gewinnen. Der Namenstag des Kaisers Nikolaus wurde immer von den Mitgliedern der kaiserlichen Familie aufs herzlichste gefeiert. Gewöhnlich waren die Kaiserin-Mutter und die Großfürstinnen schon einige Monate zuvor mit Handarbeiten für den Kaiser beschäftigt, auf welche dieser großen Werth legte. Bloß Maria Alexandrowna, die junge Gattin des Thronerben, wollte sich zur großen Ueber-raschung des ganzen Hofes an dieser Beschäftigung nicht betheiligen.

Endlich kam der Tag des heiligen Nikolaus; der Sitte gemäß brachten die Mitglieder der kaiserlichen Familie vor dem Frühstück ihre Glückwünsche dem Czaren und überreichten ihm die Geschenke. Die Großfürstin Maria näherte sich, kniete nieder und begann in russischer Sprache und mit Reinheit der Aussprache das „Credo“ zu recitiren. Der Kaiser begriff wohl, wie vieler Geduld und welcher ernststen Willens es bedürfe, um in wenigen Monaten eine solche Fertigkeit im Russischen zu gewinnen, denn die Fürstin hatte vor ihrer Hochzeit nicht ein russisches Wort aussprechen können. Der Kaiser war sehr gerührt, drückte sie an sein Herz und nannte sie seine vielgeliebte Tochter, und seit diesem Tage bezeugte ihr der Czar bis zu seinem Tode die größte Zärtlichkeit.

— Wer gern Braten ist, darf nicht nach Simferopol Da kostet ein Pfund Hammelfleisch einen halben Thaler und ein Huhn 2 ½ Thaler.

Frucht- Mittelpreise.

Bruchsal. 17. Novbr. Kernen 19 fl. 12 kr., Gerste 10 fl. 12 kr., Haber 4 fl. 49 kr.
Heilbronn. 21. Nov. Weizen 20 fl., Kernen 21 fl. 56 kr., Gerst 13 fl., Gerste 11 fl. 35 kr., Dinkel 8 fl. 33 kr., Haber 6 fl. 7 kr.

Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 19-20
Pisolen	9. 31 ½, 32 ½	Engl. Souverains	11. 42-44
do. Fein	9. 54-55	Preuß. Thaler	1. 45 ½
Holl. 10fl.-Stücke	9. 41 ½, 42 ½	5-Franken-Thaler	
Randkafaten	5. 32-33	Preuß. Kass.-Sch.	1. 44 ½, ½